

28. NÖ 2015 Waldjugendspiele

WALD ist fest verwurzelt



© robert vogel fotografie



28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015

28 Jahre Waldjugendspiele

Bereits zum 28. Mal werden im Jahr 2015 die Niederösterreichischen Waldjugendspiele in allen Bezirken unseres Bundeslandes veranstaltet. Niederösterreich kann somit als einziges österreichisches Bundesland mit Stolz auf eine so lange Tradition zurück blicken.

Über 300.000 niederösterreichische Schülerinnen und Schüler hatten in dieser Zeit die Möglichkeit, mit ausgebildeten Forstleuten die Vielfalt und den Artenreichtum unserer niederösterreichischen Wälder zu erkunden und die verschiedensten Funktionen des Ökosystems Wald auf spielerische Weise kennen zu lernen.

Auch in unseren heimischen Wäldern ist in dieser Zeit sehr viel geschehen: mittlerweile wachsen in Niederösterreich jährlich rund 537.000 Festmeter Holz mehr zu, als genutzt werden. Als Resultat dieser nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder ist die Waldfläche in Niederösterreich auf 767.000 Hektar, das sind 40% der Gesamtfläche unseres Bundeslandes, angewachsen. Durch diesen Zuwachs kann der Wald mehr schädliches Kohlendioxid (CO₂) aus der Atmosphäre binden. Das wirkt sich wieder positiv auf den Treibhauseffekt und somit auf unser Klima aus.

Allein an diesen Zahlen könnt ihr ermesen, wie wichtig ein nachhaltig bewirtschafteter Wald für unser Land und seine Bevölkerung ist.

Als für den Wald zuständiger Landesrat freue ich mich, dass ich euch zu den 28. NÖ Waldjugendspielen einladen darf.

Ich wünsche euch viel Spaß sowie viel Erfolg bei euren Ausflügen mit den niederösterreichischen Forstleuten durch die wunderbaren Wälder Niederösterreichs mit ihrer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt. Mit ein wenig Glück sehen wir uns beim Landesfinale im Gföhlerwald.



Dr. Stephan Pernkopf

Landesrat für Umwelt, Landwirtschaft und Energie

28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015



Der NÖ Landesforstdienst besteht aus der Abteilung Forstwirtschaft beim Amt der NÖ Landesregierung und aus den Forstabteilungen der Bezirkshauptmannschaften. Diese sind in 15 Bezirksforstinspektionen (BFI) organisiert. In Summe betreuen 25 Forsttechniker und 50 Förster zirka 767.000 Hektar Wald. Stellt man dieser Flächenangabe die Gesamtfläche Niederösterreichs gegenüber (1.917.778 Hektar), wird ersichtlich, dass 40 % unseres Heimatbundeslandes bewaldet ist.

Hauptaufgaben

- ✓ **Überwachung aller Wälder** auf die Einhaltung der Bestimmungen laut Forstgesetz
- ✓ **Tätigkeiten als Sachverständiger** in den Bereichen Forst, Jagd, Fischerei und Naturschutz
- ✓ **Beratung** aller Waldbesitzer und Waldbesitzerinnen
- ✓ **Forstliche Förderung**
- ✓ **Öffentlichkeitsarbeit** = Veranstalten der Waldjugendspiele, Planung und Durchführung von Exkursionen, Abhalten von Fachvorträgen
- ✓ **Erstellen von Waldentwicklungsplänen** im Zuge der forstlichen Raumplanung

Bei Fragen steht euch die zuständige Bezirkshauptmannschaft oder die Abteilung der NÖ Landesforstdirektion gerne zu Verfügung.
Ihr erreicht uns unter 02472/9005-13392 oder www.noe.gv.at

Wirkungen des Waldes

Der Wald erfüllt für uns Menschen lebenswichtige Funktionen. Er produziert nicht nur den erneuerbaren Rohstoff Holz sondern wirkt auch ausgleichend auf das Klima und den Wasserhaushalt. Das heißt unsere Wälder erneuern und reinigen unsere Luft und unser Wasser. Ebenfalls schützt der Wald vor Lawinen bzw. verhindert, dass es überhaupt zur Entstehung von Lawinen kommt.

Aber der Wald hilft auch, dass unser Boden nicht durch Wind und Wasser abgetragen wird. In diesem Fall spricht man vom Schutz vor Bodenerosion.

Dies sind aber nur einige wenige Funktionen, die der Wald für uns täglich übernimmt. Wie wichtig diese sind erkennen wir erst, wenn Teile davon in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Wirkungen des Waldes werden in 4 Gruppen zusammengefasst:

- ✓ **Nutzwirkung**
- ✓ **Wohlfahrtswirkung**
- ✓ **Erholungswirkung**
- ✓ **Schutzwirkung**

In Österreich
wächst
ca. **1 fm** Holz
pro Sekunde dazu

Damit unser Wald diese Funktionen erfüllen kann, muss er ordentlich bewirtschaftet werden. Dauerhafte professionelle und nachhaltige Nutzung garantieren den optimalen Zustand des Waldes bezogen auf die gewünschte Wirkung.



28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015



Nutzwirkung

Der Wald ist für viele Menschen eine Lebensgrundlage und gibt vielen einen Arbeitsplatz. Beispiele für Berufe, die nahe mit Wald und Holz in Verbindung stehen sind Förster, Waldarbeiter, Tischler, Zimmerer, Sägetechniker sowie Arbeiter in holzverarbeitenden Betrieben oder in Papier- und Kartonerzeugungsbetrieben. Bei richtiger Bewirtschaftung ist Holz ein nachhaltiger Rohstoff, welcher umweltfreundlich und vielseitig verwendbar ist.



Schutzwirkung

Menschliche Siedlungen werden vor Lawinenabgängen geschützt bzw. mindert der Wald die Zerstörungswirkung. In steilen Hängen mit erhöhtem Steinschlagrisiko schützt uns der Wald indem er die Steine abfängt bzw. verhindert, dass welche losrollen können. Bei Dauerregen oder Starkregenereignissen saugt er das Wasser bis zu einem gewissen Teil wie ein Schwamm auf und gibt es langsam wieder ab. Zusätzlich hält das Wurzelsystem in diesen Situationen das Bodengefüge zusammen, sodass es zu keinen Hangrutschungen oder einer Bildung von Muren kommt. Im Flachland wird so der Boden vor Abtragungen durch den Wind geschützt.



Wohlfahrtswirkung

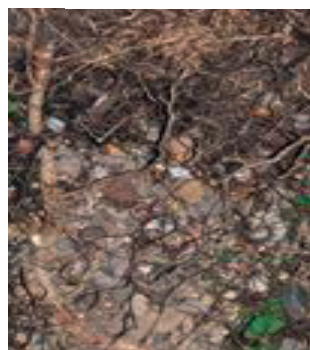
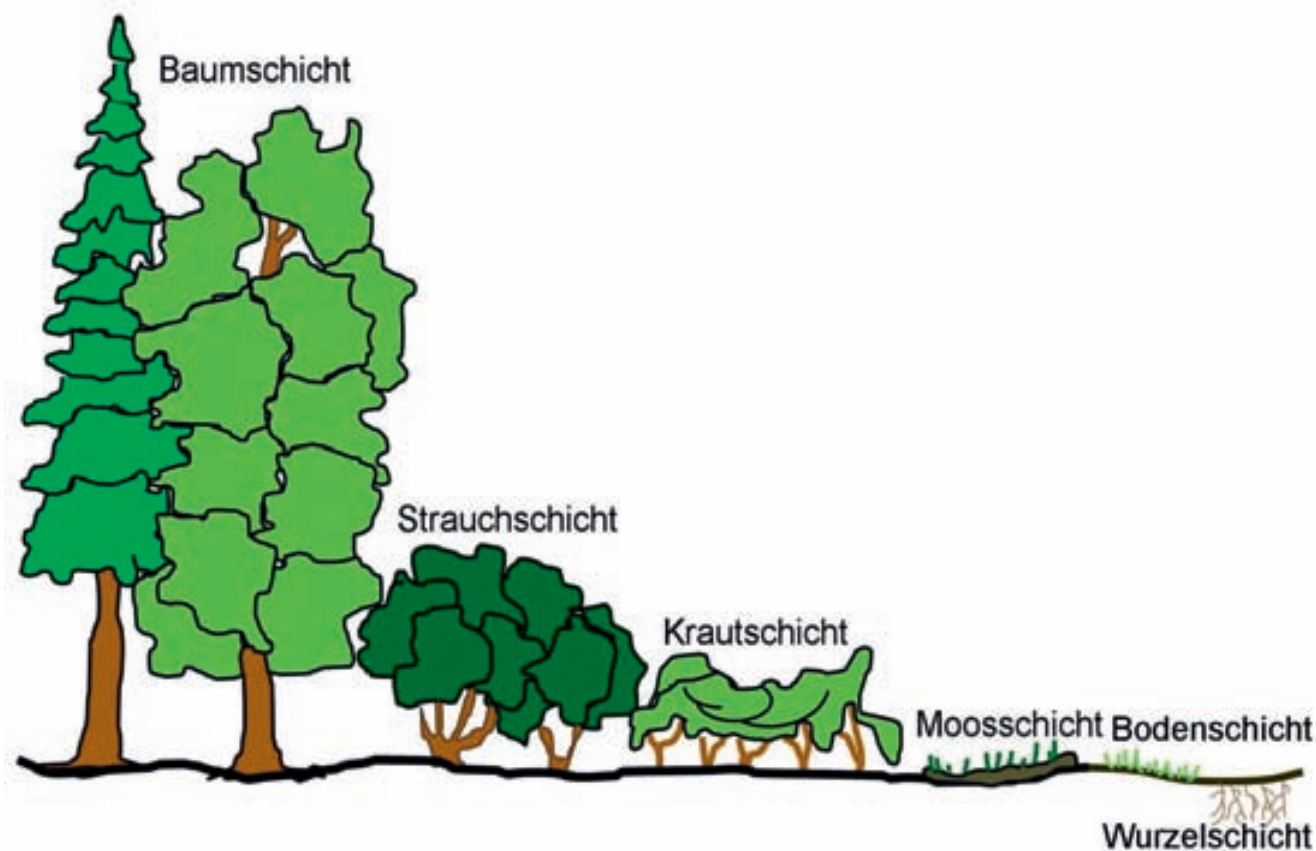
Dies ist der positive Einfluss des Waldes auf seine Umwelt. Er filtert schädliche Bestandteile aus der Luft. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass auch der Wald nicht unbegrenzt belastbar ist! Zu dieser Wirkung des Waldes zählen auch die Filterung des Niederschlagswassers und die Speicherung im hohlräumreichen Waldboden = *Schwamm-wirkung*. Somit sorgt der Wald für eine gleichmäßige Wasserversorgung. Auch wir Menschen erhalten täglich frisches und gesundes Trinkwasser aus unseren Wäldern. Bestes Beispiel sind die „Wiener Hochquellenwasserleitungen“, die aus niederösterreichischen Wäldern unsere Bundeshauptstadt versorgen!



Erholungswirkung

Jeder Mensch trachtet nach Ruhe, frischer Luft und besonderen Naturerlebnissen. All diese Wünsche, nach denen wir uns in unserer Freizeit sehnen, erfüllt uns der vielfältige Wald. Seit dem Jahre 1975 darf jeder den Wald zu Erholungszwecken betreten.

Stockwerke des Waldes



„Die Wurzelschicht“, der Keller des Waldes

Wie der Name schon sagt, befinden sich in dieser Schicht die Wurzeln der Pflanzen. Zwischen diesen unterirdischen Wurzeln graben Mäuse und Dachse ihre Tunnel und Baue. Typische Bewohner der Wurzelschicht sind der Tausendfüßler und der Regenwurm. Im Winter ziehen sich auch einige Insekten, Reptilien und Amphibien dorthin zurück.



„Die Bodenschicht“, das Erdgeschoss des Waldes

Diese Schicht wird von Moosen, Flechten, Pilzen und herabgefallenen Nadeln und Blättern gebildet. Die herabgefallenen Nadeln und Blätter werden von Kleinstlebewesen zu Humus zersetzt. In der Bodenschicht wachsen niedere Blütenpflanzen wie Sauerklee und Haselwurz. Außerdem bietet sie auch vielen Insekten, Spinnen und Reptilien Lebensraum. Hier tummeln sich Eidechsen, Salamander, Asseln, Aaskäfer, Wanzen und Schnecken. Auch kleine Säugetiere wie Mäuse und Igel sind hier Zuhause. Sie finden hier Unterschlupf und Nahrung.

28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015



„Die Krautschicht“, der 1. Stock des Waldes

In dieser Etage wachsen Gräser, Farne, Kräuter und Blütenpflanzen bis in eine Höhe von ca. 1,5 m. Hier kann man zum Beispiel Schmetterlinge und ihre Raupen, Bienen, Wespen, Käfer und in der Dämmerung auch Glühwürmchen beobachten. Die Pflanzen in der Krautschicht dienen ihnen als Nahrungsquelle.



„Die Strauchschicht“, der 2. Stock des Waldes

Sie erstreckt sich bis in eine Höhe von etwa 5 Metern. Dort wachsen Sträucher wie Haselnuss, Weißdorn, Holunder uvm. Hier finden z.B. Rehe Unterschlupf vor ihren Feinden und Vögel bauen ihre Nester. Dort können sie sich verstecken und werden durch die Dornen der Sträucher geschützt. Die Strauchschicht dient Tieren außerdem als Nahrungsquelle. Früchte wie die

Vogelbeere, Holunder, Hagebutten, Schlehen, Himbeeren, Brombeeren oder die Haselnuss liefern wertvolle Energie. Aber auch die Blüten dienen vielen Insekten als Nahrungsquelle.



„Die Baumschicht“, das Dach des Waldes

Die höchsten Bäume können bei uns eine Höhe von etwa 40 Metern erreichen und bieten den tierischen Bewohnern Schutz vor Regen und Sonne. Hier leben das Eichhörnchen, der Baumrarder und viele Vogelarten, wie etwa der Specht. Eulen und andere Greifvögel nutzen die Bäume als Spähposten für Jagdflüge sowie als Nist- und Brutplätze. Auch die Stämme der Bäume bieten für manche Tierarten ein optimales Zuhause. Der Specht zum Beispiel nutzt Baumhöhlen, um dort seine Jungen

aufzuziehen. Andere typische Baumhöhlenbewohner sind die Fledermäuse, der Baumrarder oder Eichhörnchen.

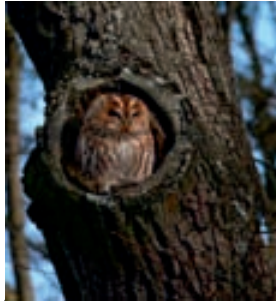
**Möchtest du auch einmal den Wald aus den Augen der Baumwipfelbewohner betrachten?
Wenn du schwindelfrei bist, besuche doch einmal einen Baumwipfelpfad und entdecke die
Stockwerke des Waldes von oben.**

- In NÖ: Baumwipfelweg: <http://www.diegartentulln.at/>
- In OÖ: Baumkronenweg: <http://www.baumkronenweg.at/>

28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015

Schau dir die Bilder an und entscheide in welcher Schicht das Tier oder die Pflanze lebt.

Markiere die richtigen Buchstaben und Du erhältst das Lösungswort:



- A) Wurzelschicht
- I) Bodenschicht
- L) Krautschicht
- U) Strauchschicht
- W) Baumschicht



- E) Wurzelschicht
- A) Bodenschicht
- F) Krautschicht
- M) Strauchschicht
- W) Baumschicht



- G) Wurzelschicht
- P) Bodenschicht
- L) Krautschicht
- U) Strauchschicht
- N) Baumschicht



- B) Wurzelschicht
- D) Bodenschicht
- R) Krautschicht
- F) Strauchschicht
- T) Baumschicht



- L) Wurzelschicht
- N) Bodenschicht
- A) Krautschicht
- K) Strauchschicht
- F) Baumschicht



- E) Wurzelschicht
- K) Bodenschicht
- S) Krautschicht
- D) Strauchschicht
- A) Baumschicht



- V) Wurzelschicht
- U) Bodenschicht
- T) Krautschicht
- N) Strauchschicht
- D) Baumschicht



- Q) Wurzelschicht
- Y) Bodenschicht
- X) Krautschicht
- Z) Strauchschicht
- C) Baumschicht

Lösungswort: _ _ _ _ _

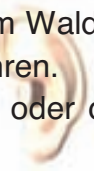
Eckdaten über Wald + Holz:

	Niederösterreich		Österreich	
Gesamtwaldfläche	767.000 ha	40,0 %	3.991.000 ha	47,6%
davon Schutzwälder	43.000 ha	5,7 %	820.000 ha	20,6 %
Zuwachs/ha	9,0 Vfm		10,1 Vfm	
Nutzung/ha	8,2 Vfm		7,4 Vfm	
Holzvorrat	220 Mio Vfm		1.135 Mio Vfm	

Wald - ein gesunder Weg für alle

Wie unterstützt der Wald unsere Gesundheit?

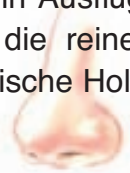
Die friedlichen Geräusche im Wald entspannen unsere überreizten Ohren. Kennst du das Klopfen des Spechtes oder den Schrei des Kuckucks?



Die vielen satten Grüntöne der Waldvegetation tun unseren Augen gut. Beim Schwammerlsuchen müssen sie sich aber auch ein wenig anstrengen, um ein leckeres Abendessen zu finden.



Kennst du den feuchten, frischen, würzigen Waldduft? Wie gut tut ein Ausflug raus aus der stickigen Stadt in die reine Waldluft! Kannst du schon das frische Holz oder das feuchte Moos riechen?



Kennst du den süßen Geschmack von Heidelbeeren, Brombeeren oder Wald-Himbeeren? Besonders gut passen Preiselbeeren und Pilze zu einem delikaten Wildgericht. Viele Bäume, Sträucher, Beeren, Pilze, Flechten, ja sogar Harz finden in der Medizin Verwendung. Bestimmt hast du schon mal einen Hustensaft aus Efeu, Thymian oder Spitzwegerich bekommen.

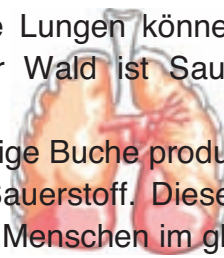
Vieles aus dem Wald ist genießbar, jedoch einige Pilze sind giftig. Auf keinen Fall darfst du einen



R=N + FILM 1=P, 4=Z essen!!!

Auch unsere Lungen können sich im Wald erholen. Der Wald ist Sauerstoffproduzent Nr. 1.

Eine 100jährige Buche produziert pro Stunde ca. 1,7 kg Sauerstoff. Diese Menge benötigen etwa 50 Menschen im gleichen Zeitraum zum Atmen.



Durch Bewegung an der frischen Waldluft bekommen wir mehr Sauerstoff ins Gehirn, das trägt wiederum zum physischen sowie psychischen Wohlbefinden bei. Der Stresspegel, das Cholesterin sowie der Blutdruck sinken, der Kopf wird frei, wir entspannen uns und können Kraft schöpfen für den herausfordernden Alltag.



Das **Wurzelsystem** der **Bäume**

AUFGABEN

Nährstoff- und Wasserversorgung

Die Wurzeln erschließen auf der Suche nach Wasser und mineralischen Nährstoffen den Boden, Feinwurzeln nehmen die Stoffe auf, die dann weiter über den Stamm nach oben in die Baumkronen transportiert werden. Die Wurzeln selbst werden in der Gegenrichtung mit Kohlenhydraten, Eiweißen etc. versorgt.



Stabilität

Gerade bei derart mächtigen, hohen und langlebigen Gebilden wie den Bäumen ist die Stützfunktion der Wurzeln entscheidend. Um Stürmen standhalten zu können, haben die Bäume verholzte und extrem widerstandsfähige Grobwurzeln.

TYPEN

Das Wurzelsystem der Baumarten ist in seinen Grundzügen erblich festgelegt. Es wird aber durch die Bodeneigenschaften stark modifiziert. So wurzeln die meisten Bäume auf schweren und nassen Böden flacher. Auch die Verteilung der Nährelemente im Bodenprofil beeinflusst die Verteilung der Feinwurzeln.

Tief- bzw. Pfahlwurzler

Tiefwurzler zeigen sehr hohe Wurzelenergie und bilden hauptsächlich nach unten gehende Hauptwurzeln aus. Typische Vertreter sind die Tanne und die Eiche.



Herzwurzler

Mehrere nach unten und schräg nach außen laufende Hauptwurzeln
–z.B. Buche



28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015

Flachwurzler

Ein typischer Flachwurzler ist die Fichte. Ihre Wurzeln finden sich oft schon dicht gedrängt im Auflagehumus.



PROBLEME

Trockenheit

Bis zu 15 bar oder mehr kann der Unterdruck sein, den die Wurzeln aufbringen müssen, um Wasser aus dem Boden zu saugen. Zum Vergleich: Viele Pkw-Reifen sind schon bei 2 bar ausreichend befüllt.

Grundwasser

Ist ein Großteil der Bodenporen über längere Zeit mit Wasser gefüllt, kann dies für die Wurzeln Sauerstoffmangel bedeuten. Wurzeln kommen im Allgemeinen schlecht mit Böden zurecht, in denen ausgeprägte Trocken- und Feuchtphasen abwechselnd auftreten.

PARTNERSCHAFTEN

Mykorrhiza

Viele Pilze gehen mit Bäumen eine sogenannte Symbiose (=Lebensgemeinschaft) ein. Am häufigsten sind Ektomykorrhizen, bei denen der Pilz nur in die Zwischenräume der Wurzelzellen eindringt. Dort überlässt ihm der Baum Kohlenhydrate („Energie“) und bekommt im Austausch Wasser und mineralische Nährstoffe, die das feine Pilzgeflecht im Boden viel effizienter herbeischaffen kann als die Baumwurzeln es bewerkstelligen könnten. Somit fungiert der Pilz mit seinen feinen Fäden (Hyphen) als Erweiterung des Wurzelsystems des Baumes. Endomykorrhizen, bei denen die Hyphen auch ins Zellinnere eindringen, stellen ihren pflanzlichen Partnern auch organische Verbindungen zur Verfügung.

Wurzelverwachsungen

Im Wald sind unter Bäumen gleicher Art häufig Wurzelverwachsungen ausgebildet. Dadurch kann die Versorgung eines Einzelbaumes erheblich verbessert werden. Neben Wurzelverwachsungen sind Bäume, auch verschiedener Art, durch Mykorrhizen miteinander verbunden. Somit können z.B. kleine Bäume ohne ausreichenden Lichtzugang Nährstoffe von benachbarten Bäumen erhalten und damit über dieses kritische Stadium hinauskommen.

Lebendiger Boden



Habt Ihr gewusst, dass es bereits mehr Lebewesen in einer Handvoll Boden als Menschen auf der Erde gibt? In 1 m³ (Wald-)Boden leben zigtausende von Springschwänzen oder Milben in Wohn- und Fressgemeinschaften und alle sind an der Humusbildung (Humus = lat. Erdboden) beteiligt. Ebenso findet man in 1 m³ fruchtbaren Boden 1 Billiarde Bakterien. Würde man diese aneinanderreihen, so könnte man sie 25 Mal um den Erdball legen. Diese Organismen sind an die Lebensbedingungen im Boden angepasst. Ein Leben in der Erde ist jedoch nur in Hohlräumen möglich, die mit Wasser oder Luft gefüllt sind. Kleine Organismen sind auf bestehende Poren angewiesen, größere graben sich ihre eigenen Bauten.

Die Bodenorganismen bilden untereinander eng verflochtene Lebensgemeinschaften. Bakterien, Pilze und Bodentiere zersetzen organische Stoffe und bilden neue Substanzen. Würmer, Asseln, Milben, Springschwänze und Insektenlarven zerkleinern Streu - zum Beispiel Laub oder Stroh - und vermischen das Material mit dem Boden. Dabei lockern sie den Boden auf, bilden stabile Bodenkrümel, fördern die Durchlüftung und erhöhen die Fähigkeit, Wasser zu halten. Regenwürmer beispielsweise verlagern auf 1 m² Boden bis zu 12 kg Erde jährlich. Die eigentliche Zersetzung der Streu bewerkstelligen aber die Bakterien und Pilze des Bodens. Bei der Zersetzung der Streu werden auch die im Pflanzenmaterial gebundenen Nährstoffe in einfache anorganische Verbindungen umgewandelt, die von Wurzeln wieder aufgenommen werden können. Die Streuzersetzung ist somit eine der wichtigsten Leistungen der Bodenorganismen.



Die Bodenlebewesen werden in Organismen des Pflanzen- und des Tierreiches unterteilt. Die Vertreter des Pflanzenreiches (Bodenflora) sind mikroskopisch klein und gliedern sich in 3 Gruppen: ★ **Bakterien** ★ **Pilze** ★ **Algen**

Unter **Bodenfauna** versteht man die **Organismen des Tierreiches**, welche ihr ganzes Leben im Boden verbringen und sich an der Bodenentwicklung beteiligen. Sie werden nach ihrer Größe und nach der Art ihrer Lebensweise unterteilt:

Unterteilung nach der Größe:

Mikrofauna (< 0,2 mm): z.B. Fadenwürmer
Mesofauna (< 2 mm): z.B. Springschwänze
Makrofauna (< 20 mm): z.B. Regenwürmer
Megafauna (> 20 mm): z.B. Maulwürfe



Unterteilung nach der Lebensweise:

Bodenhafter: z.B. Milben
Bodenschwimmer: z.B. Nematoden
Bodenkriecher: z.B. Regenwürmer
Bodenwühler: z.B. Wühlmäuse

28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015

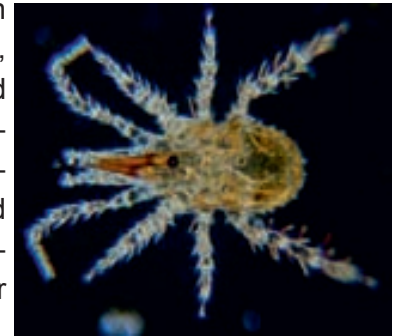
Nematoden oder Fadenwürmer kommen na-



hezu überall vor: im Meer, im Süßwasser und im Boden. Fadenwürmer sind äußerst artenreich. Sie zählen mit 10 bis 1.000 Tieren pro

Gramm Boden zur zweithäufigsten Tiergruppe im Boden. Die meisten Nematoden im Boden sind nur 0,5 bis 2 mm lang und häufig farblos. Sie leben im dünnen Wasserfilm auf oder zwischen den Bodenpartikeln.

Milben sind mit den



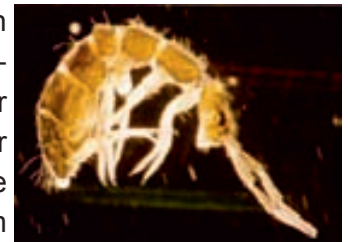
Spinnen verwandt, aber trotzdem sind manche reine Pflanzenfresser. Sie ernähren sich überwiegend von totem Pflanzenmaterial, fressen aber auch gern Bakterien,

Pilze, Algen oder Kot. Sie sind winzig: von 0,1 bis 1 mm. Aber gerade aufgrund ihrer Größe können sie tief in die Poren des Bodens eindringen.

Springschwänze sind flügellose Insekten mit einer Größe von 0,1 bis 9 mm. Bis zu 100.000 Tiere le-



ben auf 1 m³ Boden. Sie können einen langgestreckten oder gedrungenen, kugeligen Körper haben. Springschwänze, die im oberen Bodenbereich oder in der Streuschicht leben, sind braun und haben Augen, tiefer im Erdreich sind sie weiß. Springschwänze sind wahre Artisten. Mit der namensgebenden Springgabel am



Hinterleib können sie sich bei Bedarf aus dem Gefahrenbereich katapultieren.

Regenwürmer sind für den Boden äußerst nützlich. Das weiß heute eigentlich jedes Kind. Doch das war nicht immer so. Bis weit in das vorige Jahrhundert hinein hieß es: "Nur ein toter Regenwurm ist ein guter Regenwurm". Damals glaubte man, der Regenwurm zernage die Pflanzenwurzeln und entziehe die für die Pflanzen so lebenswichtigen Nährstoffe. Erst der berühmte Naturforscher Charles Darwin (1809 - 1882) wies ihre wichtige Bedeutung für die Bodenfruchtbarkeit nach. Durch das Bauen ihrer Gänge durchmischen die Regenwürmer den Boden. Sie bringen dadurch Humus von oben nach unten in den Mineralboden und umgekehrt und verbessern somit die Bodenstruktur sowie die Wasserdurchlässigkeit des Bodens. Besonders bedeutsam für den Boden ist der Regenwurm Kot, die so genannte Regenwurmlosung. Regenwurm Kot zählt zu den besten Düngern, die es gibt und übertrifft sogar guten Kompost.

Ein Regenwurm hat keine Zähne. Er zieht als Nahrung z.B. ein Blatt in seinen Gang. Dort gibt er ein Sekret aus seinen Schlunddrüsen ab und befeuchtet damit das Blatt. Das fördert den weiteren Zersetzungsprozess durch Pilze, Bakterien und andere Winzlinge. Denn ganz so "roh" mag der Wurm die Speise nicht. Wenn die Mahlzeit "gar" oder "al dente" ist, wird sie vom Wurm durch saugende und pumpende Bewegungen des Mundes verspeist. Dabei gelangen auch kleine Erdpartikel, anderes organisches Material, Bakterien, Algen und Pilze in den Verdauungstrakt. Dort findet zwar weitgehend ein Abbau des verspeisten Blattes statt, doch aus verschiedenen organischen Zwischen- und Endprodukten bilden sich auch neue, kompliziert aufgebaute organische Stoffe: die so genannten Huminstoffe. Durch den Verdauungsprozess werden Tonteilchen, Huminstoffe und andere organische Teilchen fest mit einander vermengt. Schließlich scheidet der Wurm Kot aus, der die wertvollen Ton-Humus-Komplexe in angereicherter Form enthält.



Im Reich der Pilze

Was sind Pilze eigentlich? Pflanzen, Tiere oder keines von beiden?
Die Antwort ist einfach: Pilze sind Pilze!

Pilze (Fungi) sind Lebewesen, deren Zellen Mitochondrien und ein Zellskelett enthalten. In der biologischen Klassifikation bilden sie neben Tieren und Pflanzen ein eigenständiges Reich, zu dem sowohl Einzeller wie die Backhefe als auch Vielzeller wie die Schimmelpilze und die Ständerpilze gehören.

Pilze vermehren und verbreiten sich geschlechtlich und ungeschlechtlich durch Sporen und vegetativ durch Ausbreitung ihrer manchmal sehr langlebigen Myzelien oder Mykorrhizen.



1. Hut
2. Lamellen
3. Ring
4. Stiel
5. Scheide
6. Myzel
7. Sporen

Die Wissenschaft von den Pilzen ist die Mykologie.

Am besten gelingt die Unterscheidung durch die Kohlenstoffaufnahme:

Pflanzen: Holen sich den Kohlenstoff zum Wachsen aus dem CO² und Licht (Photosynthese).

Tiere: Holen sich den Kohlenstoff zum Wachsen aus anderen Lebewesen oder Pflanzen.

Pilze:

Saprophyten: Holen sich den Kohlenstoff aus den verrotteten Pflanzen.

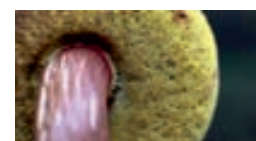
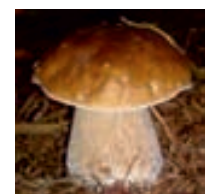
Parasitäre Pilze: Holen sich den Kohlenstoff von lebenden Pflanzen.

Diese Pilze schmarotzen sich durch den Erdboden. Sie zapfen die Wurzeln eines Baumes an und nutzen ihn als Zuckerlieferant, ohne eine Gegenleistung zu bringen.

Symbiosepilze: (Mykorrhiza) Gehen mit den Pflanzen ein Tauschgeschäft ein.

Die Pflanze/Baum gibt Kohlenstoff (Zucker, erzeugt durch Photosynthese – CO₂ und Licht) an das Pilzgeflecht (Myzel) ab. Im Gegenzug bekommt es vom Pilzgeflecht Mineralien, die es aus dem Boden freisetzt. Darum "suchen" sich auch fast alle Pflanzen einen Pilz als Partner. Eine Lärche und ein Lärchenröhrling passen beispielsweise gut zusammen. Ohne dieses Tauschgeschäft im Untergrund könnten viele Bäume nicht richtig wachsen.

Der eigentliche Pilz wächst unter der Erde. Er besteht aus einem **Geflecht feiner, wurzelähnlicher Fäden, Myzel** genannt, mit dem er sich die Nährstoffe aus dem Boden oder Holz, auf dem er wächst, holt. Sie brauchen kein Licht, dafür aber **Feuchtigkeit und Wärme**. Lange Zeit kann der Pilz unbemerkt bleiben, bevor er sich in **unterschiedlichsten Fruchtkörpern, welche wir landläufig als Pilz** bezeichnen, an der Oberfläche zeigt. In diesen Fruchtkörpern werden die **Sporen** (= einzellige, mikroskopisch kleine Fortpflanzungszellen) produziert. Die bekannteste Fruchtkörper-Form ist wohl der „Hut mit Stiel“ wie beim Herrenpilz oder Champignon. Auf der Unterseite der Hüte befindet sich eine sogenannte Fruchtschicht, die je nach Pilzart verschieden gestaltet sein kann. Beim Champignon hat sie die Form von blattartigen Lamellen. Sie kann aber z.B. auch die Form von Röhren oder Leisten haben.



28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015

Einige heimische **essbare** Speisepilze:



Das **Eierschwammerl** (Pfifferling) findest du von Juni bis November in Laub- und Nadelwäldern einzeln oder in Gruppen.



Den **Stein- oder Herrenpilz** findest du von Juli bis Oktober in Nadelwäldern oft massenhaft.



Parasol findest du von Juli bis Oktober in Laub-, Misch- und Nadelwäldern an lichten Plätzen in kleineren Gruppen. Sein Hut kann bis zu 25 cm breit werden und schmeckt paniert als Schnitzel am besten.



Die **Eichenrotkappe** ist ein Mykorrhizapilz (Symbiose) mit Eichen. Man findet ihn selten von Juni bis Oktober und sollte ihn daher stehen lassen.



Auch der **Kaiserling** geht eine Symbiose mit Eichen ein. Man findet ihn von Juni bis September jedoch sehr selten und sollte ihn daher nicht pflücken.




Den **Austernpilz bzw. Austernseitling** findest du von Oktober bis März parasitisch* und saprophytisch* an Stämmen oder Stümpfen von Laubbäumen. Seit den 70er Jahren gibt es ihn auch als Zuchtpilz.

* siehe Seite 14



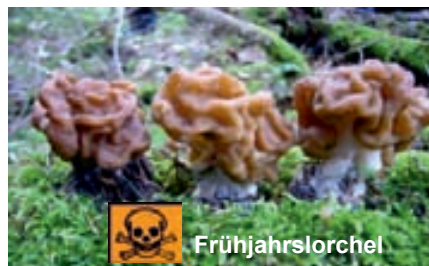
Die **Rund- oder Speisemorchel** findest du von April bis Mai einzeln oder gesellig in Laub- und Auwäldern.


Nicht mit der Lorchel  verwechseln!!

Einige heimische **giftige** Pilze:



 **Knollenblätterpilz**



 **Frühjahrslorchel**



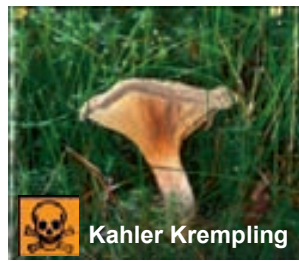
 **Kartoffelbovist**




 **Stachelschirmling**



 **Fliegenpilz**



 **Kahler Krempling**



 **Satansröhrling od. Teufelspilz**

Schädlinge im Wald

Die Borkenkäfer

Borkenkäfer sind etwa 2-8 mm große Insekten. Sie bohren sich durch die Rinde von Bäumen und zerstören dort durch den Fraß der Larven und der erwachsenen Käfer das für den Baum lebensnotwendige Bastgewebe. In den meisten Fällen sterben Bäume, die von Borkenkäfern erfolgreich besiedelt wurden, innerhalb kurzer Zeit ab. Man spricht dann von so genannten Käferbäumen.



Jungkäfer bei ihrem Fraß

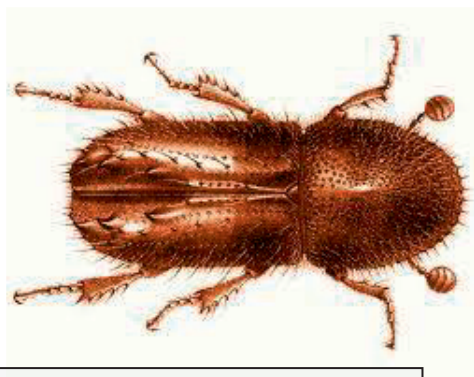
Fraßbild Kupferstecher



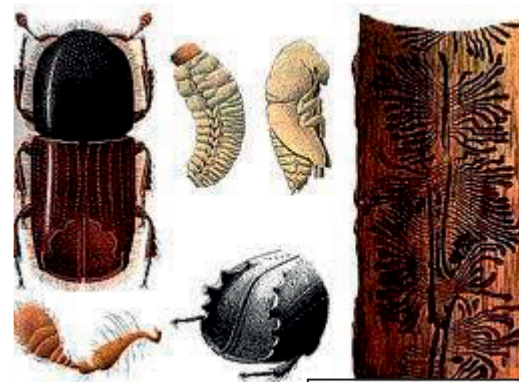
Es gibt viele Arten schädlicher Borkenkäfer. Die wichtigsten und für unseren Wald gefährlichsten Borkenkäfer sind die Fichtenborkenkäfer Buchdrucker und Kupferstecher. Es gibt allerdings auch auf Kiefern, Lärchen, Tannen und einigen Laubbaumarten Borkenkäfer, die große Schäden verursachen können.

Borkenkäfer befallen geschwächte stehende oder noch frische, liegende Bäume, bohren sich in die Rinde (Rindenbrüter) oder in das Holz (Holzbrüter) ein und legen dort ihre Eier ab.

An den Fraßgängen der Käfer und Larven kann man sehr gut feststellen, welche Art von Borkenkäfer sich an dem Baum vergangen hat. Jede einzelne Art hat ihr charakteristisches Brutbild. Einzelne Borkenkäfer kann man mit Hilfe einer Lupe auch an der Anzahl ihrer Zacken (Zähne) am Hinterteil unterscheiden.



6zähniger Fichtenborkenkäfer



Fraßbild Buchdrucker

28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015

Ein gesunder Baum wehrt sich gegen eine Besiedelung der Borkenkäfer, indem er die einbohrenden Käfer mit seinem Harz ertränkt.

Durch diese natürliche Abwehrreaktion des Baumes können sich die Käfer in vitalen Beständen nicht vermehren und ihre Zahl bleibt niedrig.

Treten Schäden durch Borkenkäfer auf, ist dies meist ein Zeichen für einen schlechten Gesundheitszustand des Waldes.

Massenvermehrungen treten häufig nach großen Schadensereignissen, wie zum Beispiel nach Stürmen auf.



bereits abgestorben Bäume

Nach solchen Naturkatastrophen ist es besonders wichtig, die vom Sturm umgerissenen Bäume so schnell als möglich aufzuarbeiten und aus dem Wald zu bringen. Ist ein rasches Aufarbeiten nicht möglich, müssen die Bäume z.B. durch Entrinden als Brutmaterial untauglich gemacht werden. Geschieht das nicht, kann es zu einer massenhaften Vermehrung der Borkenkäfer kommen.

Bei solch einer Massenvermehrung werden auch gesunde Bäume befallen und es kommt zu großen Schäden im Wald.

Der NÖ Landesforstdienst führt im ganzen Land jährlich ein Borkenkäfer-Monitoring durch. Dabei werden sogenannte Borkenkäferschlitzfallen aufgestellt, mit einem speziellen Lockstoff (Pheromon) befüllt und von den zuständigen Bezirksförstern wöchentlich kontrolliert, gezählt bzw. mittels Messbecher gemessen (gelitert). Die Käferanzahl wird dann in eine gemeinsame Datenbank eingetragen, auf die jedermann im Internet unter www.borkenkaefer.at zugreifen kann.

Die Bezirksförster kontrollieren auch laufend, ob im Wald Bäume von Borkenkäfern befallen sind. Wenn ja, ist der Waldeigentümer laut Forstgesetz verpflichtet, die befallenen Bäume unverzüglich zu fällen und aufzuarbeiten. Dadurch kann es zu keiner Massenvermehrung kommen und Schäden werden vermieden.



Wie entsteht Holz ?

Dicht unter der Rinde befindet sich eine dünne Zellschicht, das **Kambium**.

Diese bildet jedes Jahr nach außen **Rinde** und nach innen eine neue Schicht **Holz**, die im Stammquerschnitt als Jahrring sichtbar wird.

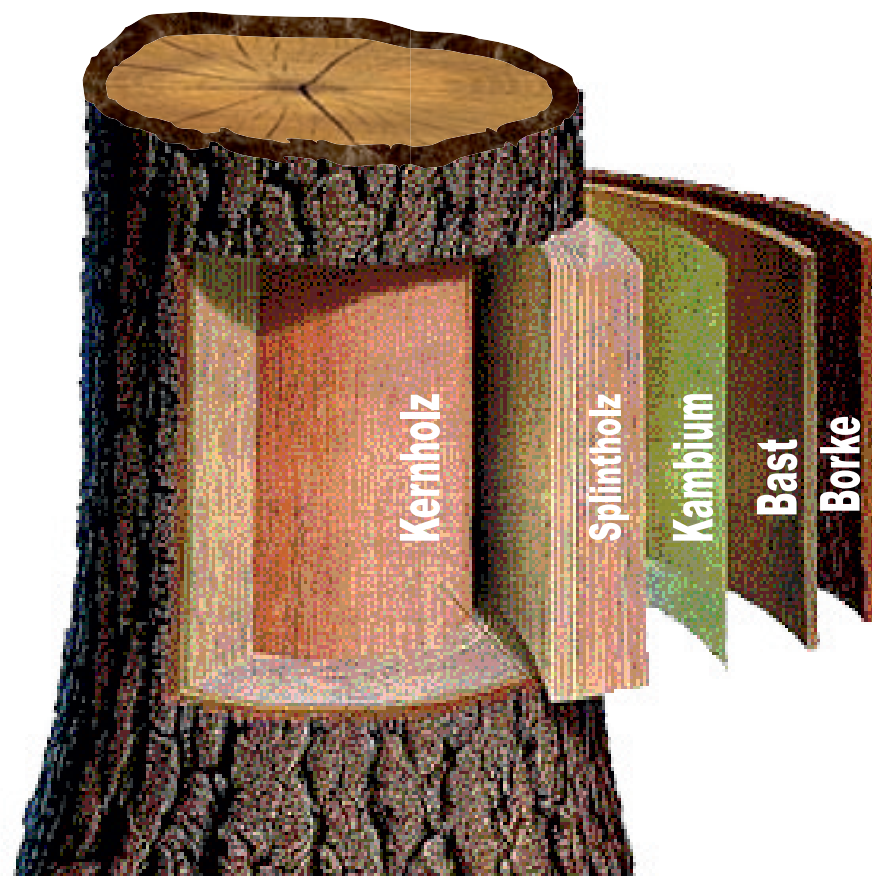
Der äußerste Jahrring ist also immer der Neueste. Zählt man die Jahrringe zusammen, so erhält man das Alter des Baumes.

Die **Rinde** schützt den Holzkörper vor starker Sonnenbestrahlung, Hitze, Kälte, Nässe und Tieren und darf deshalb nicht beschädigt werden. Sie besteht aus der **Borke**, einer sehr auffälligen und groben Schicht, und dem **Bast**.

Im **Bast** werden die im Blatt produzierten Baustoffe von der Baumkrone zu den Wurzeln geleitet, damit diese wachsen können.

Das **Splintholz** ist der lebende Teil des Holzes und dient dem Baum als Nährstoff- und Wasserkanal von den Wurzeln zu den Blättern bzw. Nadeln.

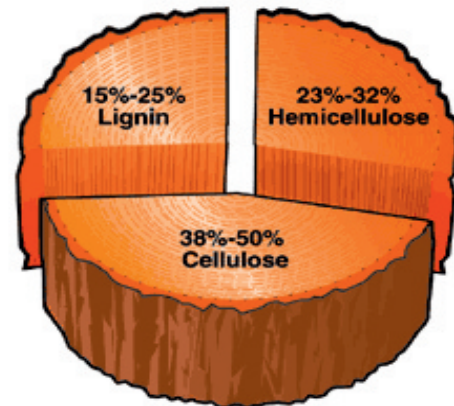
Das **Kernholz** ist der abgestorbene Teil des Holzkörpers, in dem verschiedene Stoffe wie Farb- und Gerbstoffe, Gummi und Harz eingelagert sind. Das Kernholz ist das stützende Skelett des Baumes.



Woraus besteht Holz ?

Chemische Zusammensetzung von trockenem Holz:

Kohlenstoff	49 %
Sauerstoff	44 %
Wasserstoff	6 %
Unverbrennbare Stoffe	1 %



Holz besteht zu fast 50% aus Zellulose. Diese verleiht dem Holz die **Struktur** und stellt **gemeinsam mit der Hemizellulose das Traggerüst** dar. Das **Lignin** ist als **wichtiger Füllstoff (Bindemittel)** ins Zellgewebe der Bäume eingebettet und verkittet bzw. versteift die Zellulosestränge im Holz. In geringen Anteilen kommen **Harze, Wachse, Fette und Öle** im Holz vor.

Frisch geschlagenes Holz enthält etwa 40-60% Wasser, luftgetrockenes Holz nur noch etwa 20%.

Was bedeutet "Nachhaltigkeit"?

1713 hatte der sächsische Bergmann **Hans-Carl von Carlowitz** angesichts einer drohenden Umweltkatastrophe durch übermäßige Nutzung zur Neige gehender Holz-Ressourcen im Wald in seinem Buch „Sylvicultura Oeconomica“ zum ersten Mal geschrieben, dass eine Forstwirtschaft nur dann auf Dauer erfolgreich sein kann, wenn sie **nachhaltig** ist. **Das heißt, dass wir dem Wald nur so viel Holz entnehmen dürfen, wie wieder nachwächst.**

Von Carlowitz formulierte den Gedanken, respektvoll und „pflöglich“ mit der Natur und ihren Rohstoffen umzugehen und kritisierte den auf kurzfristigen Gewinn ausgelegten Raubbau der Wälder. Obwohl das Wort „nachhaltend“ in seinem 432-seitigen Buch nur einmal vorkommt, gilt von Carlowitz als Schöpfer des Begriffes „**Nachhaltigkeit**“.



Die heimischen Waldbesitzer und Forstleute betreiben getreu diesem Leitgedanken seit Jahrhunderten eine streng auf dem Prinzip der Nachhaltigkeit orientierte Forstwirtschaft. In unseren heimischen Wäldern wächst mehr Holz zu, als genutzt wird.

Baum des Jahres 2015

Die Weißtanne

(lat. Abies alba)

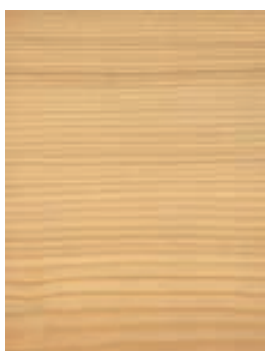
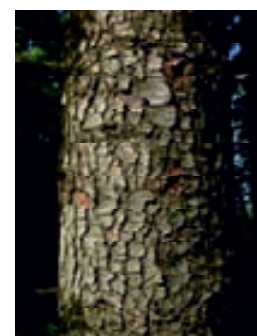
Die Weißtanne ist ein **europäischer immergrüner Nadelbaum**, der ein **Alter von 500 bis 600 Jahren**, eine **Höhe von 30 - 50 m** und einen **Brusthöhendurchmesser (BHD) von 2 m**, (vereinzelt sogar bis 3,5 m) erreichen kann. Tannen sind optimal an ihre äußere Umgebung angepasst: Ihre **Wurzeln reichen mehrere Meter in die Tiefe** und können so selbst bei Bodenfrost oder langanhaltenden Dürreperioden noch **Wasser aus tieferliegenden Schichten** aufnehmen. Zudem sind sie durch die gute „Verankerung“ auch relativ sturmsicher im Gegensatz zu flachwurzelnenden Fichten, die dadurch immer wieder dem sog. Windwurf zum Opfer fallen.



Tannenzapfen (bis zu 16 cm lang und 3 - 5 cm dick) findet man **am Boden nie im Ganzen**, da diese nur die braunen Samen (7 - 13 mm) samt Samenschuppen verlieren und nur die **Spindeln am Baum** zurückbleiben.



Die **Borke** von **jungen Weißtannen** ist **glatt und hellgrau**. Ab einem Alter von 40 bis 60 Jahren bildet sich eine **weiß- bis dunkelgraue großblättrige Schuppenborke** mit **deutlichen Querrissen** aus denen die **innere Rinde rötlich-braun** hervorblitzt.



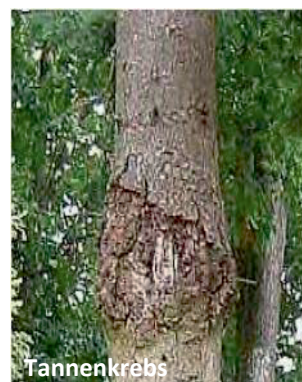
Das **Holz der Tanne** ist (ähnlich der Fichte), gelblich- bis rötlichweiß mit grauem Schimmer, weich, elastisch, jedoch **harzfrei und sehr feuchtigkeitsresistent**, weshalb man es gern im **Erd- und Wasserbau** verwendet. Große Bedeutung haben Tannen als Nutzholz auch bei der Papierherstellung, als Bauholz (z.B. Masten, Sperrholz, Spanplatten, Paletten, Kisten), im Innenausbau (Treppen, Böden, Decken, Türen, Möbel,...), im Musikinstrumentenbau und natürlich auch als Weihnachtsbaum.

28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015



Tannennadelgallmücke

Tannenholz ist zwar **sehr witterungsbeständig** aber **anfällig für Schäden durch Insekten** (z.B. krummzähniger Tannenborenkäfer, Tannennadelgallmücke, Riesenbastkäfer, Tannentriebläuse, Grünrüssler), **schädliche Pilze** (Weißfäule der Wurzel, Tannenkrebs, Grauschimmel, Nadelschütte), **Spätfrost** und **Luftverschmutzung**.



Tannenkrebs

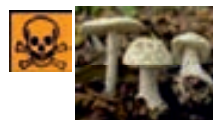
Aber auch **Rot- und Rehwild** verursachen **Schäden durch Fegen** (Abreiben des Bastes vom Geweih) **oder Verbiss**.

Pilze, die mit Tannen eine **Wurzelsymbiose** eingehen (sog. **Mykorrhizapilze** liefern der Pflanze Nährsalze und Wasser und erhalten ihrerseits wichtige Nährstoffe durch die Photosynthese der Pflanzen),

sind u.a. die genießbaren **Eierschwammerl**



oder aber auch der giftige gelbe **Knollenblätterpilz**.



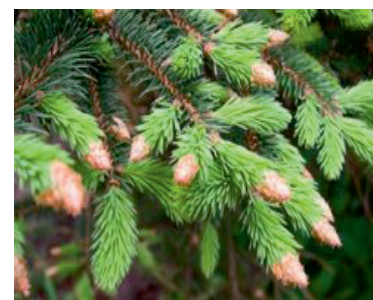
Die **nadelförmigen „Blätter“** werden **1 bis 3 cm lang**, sind **flach, leicht biegsam, nicht stechend** und an der **Spitze eingekerbt**. Sie tragen auf der **Unterseite 2 weiße bis blauweiße Streifen**. Die **Oberseite ist glänzend dunkelgrün**.



Die hierzulande gebräuchlichste Baumart für Christbäume ist die Nordmann-tanne, jedoch werden in **manchen Regionen Österreichs** zu Weihnachten auch **Weißtannen geschmückt**. Der Überlieferung nach, fing dieser Brauch tatsächlich mit Tannen an. 1539 stand im Straßburger Münster der erste urkundlich erwähnte Weihnachtsbaum.



Selbst in der **Medizin findet die Weißtanne Verwendung**. Die hellgrünen Tannenspitzen im Mai sind nicht nur essbar, sondern auch ein altes Hausmittel gegen Husten. Viele Erkältungsbalsame haben Inhaltsstoffe, die aus Nadeln oder Zapfen der Weißtanne gewonnen werden. Auch für Einreibungen bei rheumatischen Beschwerden und Durchblutungsstörungen kommt sie zum Einsatz.



Vogel des Jahres 2015

Der Habicht

(*Accipiter gentilis*)



Ist eine Greifvogelart, die zur Familie der Habichtartigen gehört.

Das Verbreitungsgebiet der Art umfasst die arktischen bis subtropischen Zonen der Holarktis (*biogeografische Region-Großteil der nördl. Hemisphäre*).

Habichte ernähren sich überwiegend von kleinen bis mittelgroßen Vögeln und Säugetieren bis zu einem Gewicht von in etwa 1,0 kg.

Klasse:	Vögel (<i>lat. Aves</i>)
Ordnung:	Greifvögel (<i>lat. Accipitriformes</i>)
Familie:	Habichtartige (<i>lat. Accipitridae</i>)
Gattung:	Habichte u. Sperber (<i>lat. Accipiter</i>)
Art:	Habicht

BESCHREIBUNG

Die Partner eines Habichtpaares unterscheiden sich vor allem in ihrer Statur. Wie bei den meisten Greifvögeln sind *weibliche Tiere* deutlich größer und schwerer. Durchschnittlich werden sie *60 Zentimeter lang* und *1130 Gramm schwer*. Die *Männchen* dagegen erreichen *53 Zentimeter Körperlänge* und sind mit *circa 850 Gramm* fast um ein Drittel leichter.

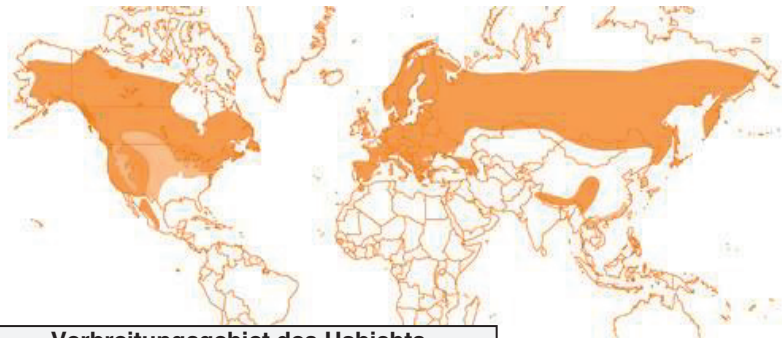
Auch die *Flügelspannweite* hilft bei der Bestimmung des Geschlechts: *Weibchen* kommen im Durchschnitt auf *115 Zentimeter*, die *Männchen* auf nur *100 Zentimeter*. Der Körperbau des Habichts ist perfekt an schnelle Kurzstreckenflüge angepasst: seine kraftvolle Muskulatur macht ihn zum überlegenen Schnellstarter. Kurze Flügel und ein langer Schwanz verleihen ihm eine besondere Wendigkeit, so dass er auch im dichten Unterholz jagen kann. Bei der Jagd wechseln sich mehrere rasche und kräftige Flügelschläge mit Gleitflugphasen ab.

Außerhalb der *Brutzeit* sind Habichte kaum zu hören. Während der *Balz ab Februar* ertönen am Nest sowie bei Störungen erste längere "kja-kja-kja ..."-Rufreihen, die mehrere hundert Meter weit reichen. Mit einem kurzen „gak“ oder „gjik“ verständigen sich Habichtpaare untereinander.

28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015

VERBREITUNG, LEBENSRAUM

Habichte mögen abwechslungsreiche Landschaften. Für den Bau ihrer Nester bevorzugen sie hohe, alte Bäume in größeren Nadel- und Mischwäldern. Der geschickte Flieger jagt im Wald, auf Feldern sowie in offenen Landstrichen - Hauptsache, Hecken oder Gebüsche bieten genügend



Verbreitungsgebiet des Habichts

Deckung. Entgegen seinem Ruf als scheuer Bewohner ausgedehnter dichter Wälder ist der Habicht eigentlich sehr anpassungsfähig. Inzwischen hat er nämlich entdeckt, dass es sich auch im Trubel der Städte gut leben lässt. Das Nahrungsangebot ist das ganze Jahr über gesichert, gibt es hier doch eine große Zahl von Straßentauben, Krähen oder Elstern.

VERHALTEN, LEBENSWEISE

Habichte paaren sich im Spätwinter, bei günstigen klimatischen Bedingungen schon im November und Dezember. Atemberaubende Sturzflüge und schroffe Wendungen bieten ein einmaliges Naturschauspiel. Gerade in ausgedehnten Waldgebieten ist die Balzzeit eine gute Gelegenheit, Habichte „live“ zu erleben, da die scheuen Jäger sonst selten zu entdecken sind.

Hat sich ein Habichtpaar gefunden, baut es seinen Horst in der Astgabel eines hohen Baumes. Entweder wird dabei ein neuer angelegt oder ein bestehender aufgestockt. Sogar während der Jungenaufzucht arbeiten die Habichteltern weiter an ihrem Zuhause. Ältere Horste können deswegen bis zu einem Meter hoch werden und 130 Zentimeter Durchmesser erreichen. Die meisten Paare richten sich in ihrem Revier mehrere Wechselhorste ein, zwischen denen sie von Jahr zu Jahr umziehen. Im Normalfall brüten Habichte ab dem dritten, selten schon ab dem zweiten Lebensjahr.

Von Mitte März bis April legt das Weibchen drei bis vier Eier. In der Größe vergleichbar mit Hühnereiern, haben sie einen blassen Grünton. Nach etwa 27 bis 39 Tagen schlüpfen die Jungvögel und machen bereits nach knapp zwei Wochen die ersten Stehversuche im Nest.

Die Beuteliste des Habichts ist sehr lang und vielseitig: Als „Nahrungsoportunist“ frisst er, was in seinem Revier zahlreich vorkommt. So kann sich die jeweilige Hauptbeute von Revier zu Revier durchaus unterscheiden. Fast ausschließlich bevorzugen die geschickten Jäger lebende Beute. Nur bei knappem Angebot greift er auch mal auf Aas zurück. Mit bis zu neunzig Prozent Anteil stehen meist mittelgroße Vögel von Star- bis Krähengröße auf dem Speiseplan. Typisch sind dabei Straßentauben sowie Krähen, Elstern, Eichelhäher und andere Rabenvögel. Auch die seltenen Auer-, Birk- und Haselhühner gehören dazu. Habichte verschmähen aber auch kleinere Säugetiere wie Ratten, Kaninchen, junge Hasen oder Eichhörnchen nicht. Insbesondere die kräftigeren Weibchen jagen tendenziell größere Beutetiere als ihre Partner.

28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015

Tier des Jahres 2015

Der Feldhase

(*Lepus europaeus*)



Ist ein Säugetier aus der Familie der Hasen (Leporidae). Die Art besiedelt offene und halb-offene Landschaften.

Das natürliche Verbreitungsgebiet erstreckt sich auf das ganze europäische Gebiet bis in das nördliche Russland.

Auf Grund der intensiv gewordenen Landwirtschaft, leidet auch der heutige Bestand sehr darunter.

Klasse:	höhere Säugetiere (<i>lat. Eutheria</i>)
Ordnung:	Hasenartige (<i>lat. Lagomotpha</i>)
Familie:	Hasen (<i>lat. Leporidae</i>)
Gattung:	echte Hasen (<i>lat. Lepus</i>)
Art:	Feldhase

BESCHREIBUNG

Zusammen mit dem Schneehasen ist der Feldhase der größte „Hasenartige“ Europas. Die „Kopf – Rumpf“ Länge beträgt 45 – 65 cm, die Hinterfüße (Sprünge) sind zwischen 10 – 20 cm lang und die Ohren (*Löffel*) sind 9 – 13 cm lang.

Das Fell ist lang, der Rücken ist variabel gelblich grau, ockerbraun oder braunrot mit gelben Schattierungen und schwarz gesprenkelt. Die Flanken (*Seiten*) sind mehr rostgelb oder rötlich braun. Kopf und Hals, die Brust sowie die Beine sind hellbraun, der Bauch ist cremeweiß. Die Ohren (*Löffel*) sind blassgrau und zeigen an der Spitze einen schwarzen, etwa dreieckigen Fleck. Der Schwanz ist auf der Oberseite schwarz, unterseits weiß. Im Winterfell sind die Kopfseiten einschließlich der Ohrbasis weißer und die Hüften mehr grau.

VERBREITUNG, LEBENSRAUM



Verbreitungsgebiet des Feldhasen

Das natürliche Verbreitungsgebiet des Feldhasen umfasst große Teile des südwestlichen Europas. Es reicht in West-Ost-Richtung vom nördlichen zentralen Spanien bis in den Südwesten Sibiriens und in den Nordwesten der Mongolei. In Nord-Süd-Richtung reicht das Areal von Dänemark und – unter Aussparung des größten Teils von Skandinavien – vom Norden Finnlands bis Nordspanien,

28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015

bis in das nördliche Italien und bis in den Süden Griechenlands; weiter östlich bis in den Norden des Irans. Die Art wurde vor allem aus jagdlichen Gründen in vielen weiteren Gebieten Europas und darüber hinaus auf weiteren Kontinenten eingebürgert.

In Europa wurde die Art vom Menschen in Großbritannien und Nordirland, in Südschweden, auf Korsika und im Süden Italiens etabliert. Große Bestände gibt es heute außerdem im Nordosten der USA, im Süden Südamerikas, im Süden und Osten Australiens einschließlich Tasmanien sowie in Neuseeland.

Die relativ wärmeliebende Art bewohnt offene und halboffene Landschaften wie lichte Wälder, Steppen, Dünen und die Agrarlandschaft mit Hecken, Büschen oder angrenzenden Wäldern von Meereshöhe bis in 2500 m.

VERHALTEN, FORTPFLANZUNG, LEBENSWEISE

Mehrere Männchen kämpfen um ein empfängnisberechtigtes Weibchen, dabei jagen sie sich und „boxen“, schlagen also mit den Vorderpfoten aufeinander ein. Die Fortpflanzungszeit dauert in Mitteleuropa von Januar bis Oktober, die Weibchen bekommen im Jahr 3 bis 4-mal Junge. Die Tragzeit beträgt etwa 42 Tage. Die Würfe umfassen 1–5, ausnahmsweise 6 Junge. Die frisch geborenen Junghasen wiegen 100–150 g und sind „Nestflüchter“, sie werden behaart und sehend geboren. Als Nestflüchter leben die Junghasen allein, sind nicht verlassen und sollten von Menschen weder angefasst noch mitgenommen werden. Die Häsin kommt nur etwa zweimal am Tag zum Säugen. Das Maximalalter beträgt etwa 12-13 Jahre, jedoch wird über die Hälfte der Hasen nicht einmal 1 Jahr alt.



Der Feldhase ist überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv, am Anfang der Fortpflanzungszeit im Spätwinter und im Frühjahr aber auch tagaktiv. Die Tiere sind außerhalb der Paarungszeit Einzelgänger und ruhen am Tag in flachen, meist gut gedeckten Mulden die „Sasse“ genannt werden. Bei Gefahr „drücken“ sie sich bewegungslos an den Boden und ergreifen erst im letzten Moment die Flucht. Feldhasen erreichen dabei über kurze Distanz Geschwindigkeiten bis zu 70 km/Stunde und können bis zu 2m hoch springen. Feldhasen fressen grüne Pflanzenteile, aber auch Knollen, Wurzeln und Getreide, vor allem im Winter aber auch die Rinde junger Bäume

Die Feldhasen zählen für viele Beutegreifer (Raubtiere) als Leckerbissen. Hauptsächlich werden Jungtiere erbeutet. Auch Witterungseinflüsse und Lebensraumverschlechterungen können den Besatz der Feldhasen stark reduzieren.

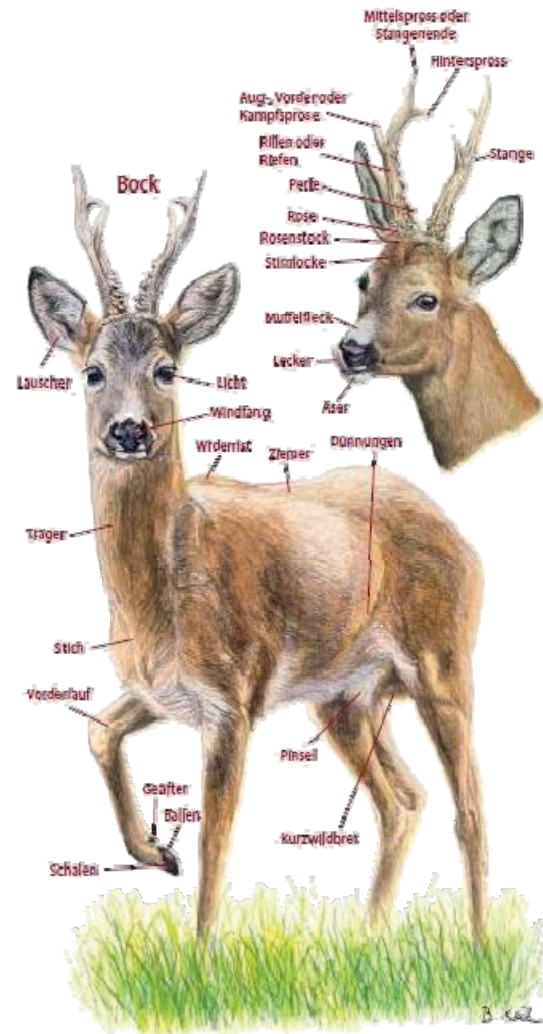
PFANNER®
EINFACH. SICHER. LEBEN.

Das Rehwild

(*Capreolus capreolus*)

Steckbrief

Familie:	Geweihträger
Gattung:	Rehe
Größe:	bis 140 cm lang, Schulterhöhe von 54 bis 84 cm
Gewicht:	♀ 14 - 20 kg ♂ 20 - 25 kg
Alter:	♀ bis 10 max. ♂ 17 Jahre
Brunft:	Juli/August
Trächtigkeit:	290 Tage (9,5 Monate)
Setzzeit:	Mai/Juni, bis zu 3 Junge
Lebensraum:	Mitteleuropa, Waldrandzonen mit dichtem Unterholz, aber auch in deckungsloser Agrarsteppe
Fell (Decke):	Sommer: braunrot bis fahlgelb, Winter: braungrau
Geweih:	Kitze: weiße, kleine runde Flecken auf rötlichem Grund auch Krickelr genannt, sitzt auf Rosenstöcken, tragen nur Böcke, Stangen werden jährlich abgeworfen



Rehe sind ausgesprochen geruchsorientiert. Mit ihren 320 Mio. Riechzellen sind sie in der Lage, bereits geringe Duftreize wahrzunehmen und einen Menschen aus einer Entfernung von 300 bis 400 Metern zu riechen. Mit ihren seitlich stehenden Augen können sie einen weiten Umkreis überblicken und reagieren auf Bewegungen besonders sensibel. Hingegen ist ihr Erkennungsvermögen für unbewegliche Gegenstände sehr gering.

Werden Rehe aufgeschreckt, geben sie einen bellenden Laut von sich. Dieses „Schrecken“ dient aber auch zur Kommunikation zur gegenseitigen Ortung. Mit fiependen Lauten locken sich Kitz und Geiß. Während der Brunft ruft die Geiß fiepend nach dem Bock.

Rehe sind Wiederkäuer. Ein ca. 20 kg schweres Reh braucht zwischen 2 kg und 4 kg Grünmasse täglich zur Deckung seines Energiebedarfes. In der Regel enthält die natürliche Nahrung genug Flüssigkeit, sodass nur in Trockenzeiten Wasserstellen besucht werden.

Zu den Feinden der Rehe (Kitze) gehören nicht nur Füchse, wildernde Hunde oder Wildschweine sondern vor allem auch Autos und Mähmaschinen der Bauern.

Jägersprache:	
♂	Männlich: Bock, Junges: Bockkitz
♀	Weiblich: Geiß, Junges: Geißkitz
♀	Im 2. Lebensjahr: Schmalreh
♂	Im 2. Lebensjahr: Jährling

Das Rotwild

(lat.: *Cervus elaphus*)

Steckbrief

Familie: Geweihträger

Gattung: Hirsche

Größe: bis 200 cm lang,
Schulterhöhe bis 1,30 cm

Gewicht: Hirsch -200 kg, Tier -120 kg

Alter: bis zu 20 Jahre

Brunft: September—Oktober

Trächtigkeit: 8 Monate

Setzzeit: Mai/Juni

Lebensraum: in zusammenhängenden Waldgebieten
aller Höhenstufen

Aussehen: größtes Schalenwild Niederösterreichs

Hirsch: Sommer - glattes, rötlich-braunes Fell

Im Winter eher dunkelbraun bis zu einer leicht gräulichen Färbung,

Geweih wird jährlich abgeworfen, bildet sich im darauffolgenden Jahr neu

Tier: Sommer - glattes, rötlich-braunes Fell,

Winter dunkelbraun bis grau, lang und dicht

Tier und Kälber werden Kahlwild genannt (kein Geweih)

	im 1. Lebensjahr	im 2. Lebensjahr	> 2. Lebensjahr
Jägersprache: männl.:	Hirschkalb	Schmalspieß(-hirsch)	Hirsch
weibl. :	Wildkalb	Schmaltier	Alttier

Das Rotwild ist ein Rudeltier. Solche Rudel bestehen aus Alttieren, Schmaltieren, Kälbern, meistens sind junge Hirsche auch noch dabei. Ältere Hirsche bilden, mit Ausnahme der Brunft, eigene Rudel. Die Lautäußerung während der Brunft, um den Rivalen die Stärke zu zeigen, nennt man röhren (Brunftgeschrei).

Am Tag hält sich das Wild in dichten Waldbeständen (Einstand) und dessen Umgebung auf. In der Dämmerungszeit zieht es auf Äsungsflächen zur Nahrungssuche aus. Grundsätzlich ist das Rotwild tagaktiv. Durch Störeinflüsse hat es die Aktivität auf die Dämmerungs- und Nachtzeit verlegt. Mehrmals täglich nimmt das Wild Nahrung (Äsung) auf, um es in der Ruhephase wiederzukäuen. Die Äsung besteht aus Gräsern, Nadeln, Blättern, Kräutern, Baumfrüchten und auch aus der feinen Rinde der Bäume. Wenn das Rotwild unter Stresssituation, intensiver Störung und bei zu hohen Wildbeständen die Rinde von zu vielen Bäumen abschält, können große Schäden am Wald entstehen.

Der Hirsch wird auf Grund seiner Kraft, seiner Energie und seiner prächtigen Erscheinung auch „**König des Waldes**“ genannt.



Das Schwarzwild

Steckbrief:

- Familie:** Schweine (Sus)
Gattung: Sus (Wildschweine)
Größe: Schulterhöhe - 110 cm
 Körperlänge - 160 cm
Gewicht: Keiler - 170 kg
 Bache - 120 kg
Alter: 10 – 15 Jahre
Rauschzeit: November - Dezember
Frisch-Zeit: nach 15 Wochen Trächtigkeit



frischt (gebärt) die Bache 4 - 10 Frischlinge

Lebensraum: Tagsüber dichtes Unterholz mit einer in der Nähe befindlichen nassen Stelle (Suhle) für die Erfrischung und Körperpflege, in den Abend und Nachtstunden ziehen Sie Ihre Fährten durch Felder, Wälder und Wiesen;

	im 1. Lebensjahr	im 2. Lebensjahr	im 3. Lebensjahr
Jägersprache: männl.:	Frischling	Überläuferkeiler	Keiler
weibl. :	Frischling	Überläuferbache	Bache

Die Borsten (Haarkleid) sind im Winter schwarz bis bräunlich, mit dichter Unterwolle. Im Sommer erscheinen Sie silber bis gräulich und sind viel kürzer. Zirka ein Drittel der gesamten Körperlänge nehmen das Haupt (Kopf) und der Träger (Hals) ein. Das Haupt ist keilförmig und besitzt kleine Lichter (Augen) sowie Teller (Ohren). Am vorderen Ende befindet sich das Gebrech welches mit der Rüsselscheibe abschließt. Das Haupt, der Träger und das Gebrech sind so stark ausgebildet, dass Sie damit ohne Probleme den Waldboden, Wiesen und Äcker „umbrechen“ (aufwühlen) können.

Als Lebensraum bevorzugt das Wildschwein Eichen- und Buchenwälder in tieferen Lagen, wo es mit den Früchten der Bäume (Eicheln, Buchecker) eine beliebte Nahrung findet. Jedoch ist es auf Grund der starken Vermehrung der letzten Jahre auch in höher gelegene Gebieten (~ 1.500 m Seehöhe) häufiger anzutreffen.

Grundsätzlich leben die Schweine das ganze Jahr in Rotten unter der Führung einer Leitbache zusammen. Lediglich die älteren, starken Keiler ziehen alleine durch die Wälder. Von Natur aus wäre das Wildschwein ein tagaktives Tier. Jedoch verlagerte es auf Grund der vielfältigen Beunruhigung und der notwendigen intensiven Bejagung die Aktivitäten in die Abend- und Nachtstunden.

Auf Ihrer Speiskarte stehen Engerlinge, Mäuse, Aas, Schnecken und Würmer als Lieblingspeise. Jedoch fressen Sie alles was Sie finden, da Sie „**Allesfresser**“ sind.

Waldquiz

f
ü
r

s
c
h
i
a
u
e

F
ü
c
h
s
e



Wenn du die Broschüre genau studierst, wirst du die Antworten zu den Fragen sicher wissen:

1. Baum des Jahres 2015?
2. Wie heißt das männliche Schwarzwild in der „Weidmannssprache“?
3. Bekannter heimischer und essbarer Pilz?
4. Eine der Wirkungen des Waldes?
5. Von welchem Wurzeltyp ist die Weißtanne ein Vertreter?
6. Gefährlicher Schädling im Wald?
7. Wie nennt man den „Keller“ des Waldes?
8. Größter chemischer Bestandteil von trockenem Holz?

Die Antworten auf die Fragen findest du waagrecht, senkrecht oder diagonal in unserem Buchstabensalat.

Viel Glück beim Suchen!!

K	Y	X	C	V	B	N	M	L	K	M	H	G	F	D	E
E	S	C	H	U	T	Z	W	I	R	K	U	N	G	I	K
U	I	O	U	L	E	N	U	T	O	F	Z	F	E	U	O
K	S	E	L	R	N	V	R	N	I	O	A	R	A	W	H
E	D	N	R	E	N	H	Z	D	L	E	S	R	S	E	L
I	D	F	L	F	O	Z	E	J	H	C	F	E	E	F	E
L	I	G	K	E	T	G	L	C	H	W	U	L	T	L	N
E	M	S	J	A	I	S	S	W	U	R	Z	Z	E	R	S
R	U	J	S	K	W	R	C	N	K	D	U	R	R	K	T
U	R	D	S	N	E	M	H	H	D	U	K	U	F	N	O
N	F	R	S	E	M	R	I	T	W	E	L	W	T	E	F
G	N	U	E	K	K	N	C	W	O	A	P	F	G	K	F
W	E	I	E	R	S	C	H	W	A	M	M	E	R	L	L
W	C	L	A	O	N	E	T	E	B	G	E	I	E	O	J
D	Y	X	B	B	G	P	O	I	E	Z	T	T	S	B	E
F	B	R	W	E	I	S	S	T	A	N	N	E	M	O	E

28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015



Waldbrände:

große Herausforderung für die Feuerwehren

Die Bekämpfung von Waldbränden zählt zu den schwierigsten, gefährlichsten und langwierigsten Feuerwehreinsätzen. Trotz eindringlicher Warnungen in den Medien, vor allem während lang anhaltender Hitzeperioden, gehen jedes Jahr große Baumflächen in Flammen auf. Die hauptsächlichen Gründe sind Leichtsinnigkeit, Schlamperei und Fahrlässigkeit der Waldnutzer. Zu Selbstentzündungen kommt es äußerst selten. Jedes Jahr müssen die freiwilligen Feuerwehren in NÖ zu zahlreichen Waldbränden ausrücken. Und das oft in steilen und mit Einsatzfahrzeugen kaum erreichbaren Regionen. Dann kommt die Löschhilfe unter anderem aus der Luft. Und zwar durch den „*Flugdienst*“ des NÖ Landesfeuerwehrverbandes.



Unterstützt werden die Löschkkräfte der Feuerwehr im Bedarfsfall von Hubschraubern und Löschflugzeugen des Bundesheeres sowie auch von Helikoptern der Polizei. Neben den Löschangriffen aus der Luft dient der Einsatz von Hubschraubern vor allem dazu, die in Feuernähe positionierten Löschbehälter (Fassungsvermögen 10.000 Liter) mit

Wasser zu befüllen und die Einsatzkräfte ins unwegsame Gelände zu bringen. Von dort gilt es, mehrere Schlauchleitungen zu den Brandherden zu verlegen. Eine äußerst kraftraubende und vor allem gefährliche Tätigkeit – hohe Absturzgefahr. Zudem müssen sich die Einsatzkräfte der Feuerwehr mit 20 Kilo schweren Löschrucksäcken ausrüsten, um Glutnester im Unterholz zu bekämpfen.



Um für den Ernstfall gewappnet zu sein, stehen jedes Jahr zwei Übungen des Flugdienstes am Programm. Wie wichtig derartige Übungen sind, beweist die Statistik. Allein in den vergangenen fünf Jahren mussten die Spezialisten des Feuerwehr-Flugdienstes und die Piloten von Bundesheer und Polizei zu mehreren Waldbränden in NÖ ausrücken. Der wohl

spektakulärste ereignete sich 2013 im Bereich Weikersdorf (WN). In den ersten Stunden des Einsatzes waren 680 Feuerwehrmitglieder von 56 Feuerwehren eingesetzt. Die betroffene Fläche, ist mit 65 ha die größte je aufgezeichnete in Österreich. Um die Kräfte aus der Luft zu unterstützen, waren 3 Hubschrauber und 3 Flächenflugfahrzeuge des Bundesheeres und der Polizei eingesetzt.

28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015

Der Flugdienst der Feuerwehr verfügt in NÖ derzeit über vier Stützpunkte: *Amstetten, Dobersberg, Tulln und Wiener Neustadt*. Einsatzstärke: 106 Mann, die innerhalb kürzester Zeit abrufbar sind. Zur Bekämpfung der Waldbrände stehen drei Löschwasserbehälter mit einem Fassungsvermögen von 3000 Litern, acht mit 1000 und zehn mit 500 Liter Wasser zur Verfügung. Zudem verfügt der Bundesheerhubschrauber AB212 über eine Seilwinde, mit der im Feuer eingeschlossene Einsatzkräfte gerettet werden können.

Arten von Waldbränden

Man unterscheidet verschiedene Arten von Waldbränden, die jedoch oft in Kombination auftreten:

- **Erdfeuer, Glimm- oder Humusbrände** laufen meist unterirdisch ab. Oft ist keine oder nur geringe Flammenentwicklung feststellbar. Es wird Streu und oberirdisches Material verbrannt. Das Feuer breitet sich in der Regel nur sehr langsam aus.
- **Boden-, Lauf- oder Oberflächenfeuer** sind rascher voranschreitende Feuer, bei denen die Bodenvegetation, Büsche, Blätter und herabgefallene Äste verbrennen. Das Feuer breitet sich vertikal nur wenig aus. Die Intensität eines Oberflächenfeuers, also das Ausmaß der Wärmefreisetzung, kann von sehr niedrig bis sehr hoch reichen.
- **Kronen- bzw. Vollfeuer** sind meist sehr starke und heftige Feuer, die sich von der Bodenoberfläche (als Lauffeuer) zu den Baumkronen ausbreiten. In der Regel benötigen sie zahlreich vorhandenen Brennstoff sowie Baumkronen in nicht zu großen Abständen. Sie treten vor allem dann auf, wenn bereits genügend Bodenmaterial in Brand gesetzt wurde. Häufig entstehen sie im Zuge starker Windströmungen und/oder steilen Hängen. Vom Wind getriebene Kronenfeuer können sich kilometerweit ausbreiten, bis entweder die Lufttemperatur genügend abnimmt oder zu wenig Brennstoff vorhanden ist. Kronenfeuer, die sich hangaufwärts ausbreiten, brennen meist nur bis zum Gipfel des Berges und verlaufen, wenn überhaupt, hangabwärts als Oberflächenlauffeuer weiter.

Ursachen für Waldbrände:

Natürliche Ursache: Blitzschlag

Durch Menschen verursacht:

- Brandstiftung,
- Unachtsamkeit z.B. durch Lagerfeuer, weggeworfene Zigarettenkippen oder Streichhölzer, Glasflaschen oder Scherben (Brandgefahr durch Sonneneinstrahlung)

28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015

Respektiere



deine Grenzen

Durch diese Initiative, getragen vom Land Niederösterreich und unterstützt von mehreren Partnern, wie dem Niederösterreichischen Landesjagdverband, soll wieder der respektvolle Umgang mit Wald und Wild verstärkt ins Blickfeld gerückt werden.

Der Wald ist eine Wohngemeinschaft zwischen Tieren, Bäumen und anderen Pflanzen. Wir als Erholungssuchende und Sportler sind nur zu Gast und sollten uns dementsprechend verhalten. Denn oftmals schlagen wir über die Stränge.

Mit dieser Kampagne sollen nicht Verbote aufgestellt werden, sondern das richtige Miteinander zwischen Mensch und Natur aufgezeigt werden.



Überlebt ...

Ändert sich die Jahreszeit, ändert sich bei uns Menschen die Art der Sportart. Im Winter gehen wir Snowboarden oder Langlaufen, im Sommer joggen oder wandern wir durch den Wald. Bei den Tieren und Pflanzen ändert sich hingegen ihr Lebensrhythmus.

Ist der Winter einmal überstanden fängt die eigentliche Arbeit an. Faszinierend ist dabei, wie rasch die Umstellung der Pflanzen- und

Tierwelt funktioniert. Frühjahr und Sommer sind die Zeit, in der die Tiere ihren Nachwuchs zur Welt bringen und aufziehen. Nebenbei muss noch ein Partner für die Vermehrung gesucht werden.

Wenn du daher in diesen Monaten auf Tiere triffst, die mit ihren Partner spielen und toben, denke daran – **Abstand halten und nicht stören!**



beim Essen stören ...

Ein echter „Full-Time-Job“ ist die Futterbeschaffung und das Fressen. Für uns Menschen ist das Essen eine Belohnung – für Tiere ist es jedoch Arbeit. Ein Hirschtier muss z.B. in den Sommermonaten pro Tag 13 kg Grünmasse und 10 l Wasser zu sich nehmen, um den Nahrungsbedarf decken zu können. Hat es ein Kalb (Kind), verdoppelt sich der Bedarf. Um den Tieren bei der

Nahrungsaufnahme, welche verstärkt in den Dämmerungs- und Nachtstunden durchgeführt wird, Stress zu ersparen, solltest du zu diesen Tageszeiten den Wald wenn möglich nicht betreten oder zumindest nur auf den vorgesehenen Wegen bleiben. Vergleiche es immer mit dir selbst, auch du wirst nicht gerne beim Essen gestört! Oder?

28. NIEDERÖSTERREICHISCHE WALDJUGENDSPIELE 2015



Grenzenloses Freizeitvergnügen ...

Das Mountainbiken selbst ist nicht das Problem. Liegt die Fahrtroute abseits der dafür zugelassenen markierten Strecken, kommt es zu einer Schädigung der Bodenvegetation und zu einer Beunruhigung der Tierwelt. Der Motorcross- und Quadsport verursacht neben der Störung der Tierwelt durch die Lautstärke auch schwerwiegende Boden- und Vegetationsschäden und dürfen daher nur auf den dafür speziell errichteten Bahnen und Parcours ausgeübt werden. Aber auch bei den anderen Sportmöglichkeiten in unseren Wäldern (Laufen, Nordic Walking, etc.) solltest du dich nie abseits der gekennzeichneten Wege und Pisten bewegen.

Warum stört es das Wild nicht, wenn ich mich auf den gekennzeichneten Wegen bewege?

Die Antwort auf diese Frage ist der „Gewohnheitseffekt“. Bewegen sich die Freizeitsuchenden auf den gekennzeichneten Wegen und verhalten sich dabei völlig natürlich, lernen die Tiere, dass von diesen Waldbesuchern keine Gefahr ausgeht und verlieren ihre Angst. Sie halten jedoch immer den nötigen Respektabstand aufrecht.



Muss das sein?

Ein Sprichwort sagt: „Ordnung muss sein!“ An diese Worte halten sich jedoch leider nicht viele Waldbesucher. Sie werfen unachtsam und vor allem gedankenlos ihren Müll weg. Manche entsorgen sogar ihren Hausmüll im Wald – frei nach dem Motto „aus den Augen – aus dem Sinn“.

Das darf jedoch auf keinen Fall sein. Denn neugierige und unachtsame Tiere begutachten diese ungewollte Neuerung und verletzen sich dabei schwer oder sogar tödlich. Also denke immer daran, Müll nur in den dafür vorgesehenen Mistkübeln oder in der Mülltonne daheim entsorgen!



Ein zahmer Wolf ist auch kein Lamm ...

Viele von Euch haben einen Hund zu Hause. Auch wenn er laut Rassenbeschreibung kein Jagdhund ist, denke daran: in jedem schlummern Jagdinstinkte!

Oft hört man von wildernden oder streunenden Hunden, die sich der Kontrolle der Besitzer entzogen haben. In diesem Fall dem Hund die Schuld in die Schuhe zu stecken ist falsch! Nimm daher deinen treuen Vierbeiner unbedingt an die Leine, damit unsere Wildtiere und andere Besucher ohne Zwischenfälle ihre Zeit genießen können.

Da du auch in Zukunft die Natur und dein Umfeld in vollen Zügen genießen willst, wirst du dich nun an das Gelernte halten. Darum sagen alle Pflanzen und Tiere unserer Wälder

Danke!

Wo kauft das Christkind all die schönen Bäume für Weihnachten?

Viele von Euch werden sich wahrscheinlich schon gefragt haben, wo all die schönen Christbäume zu Weihnachten wohl her sind. Nun, sie kommen nicht – wie vielleicht manche glauben würden – vom Nordpol, sondern **fast alle wachsen in Österreich**, oft nur wenige Kilometer vor Eurer Haustüre.

Wo wächst der natürliche Christbaum?

Die niederösterreichischen Christbäume stammen einerseits aus der Waldpflege (wie Rotfichte und Weißtanne) und andererseits **von speziell dafür gepflanzten Kulturen auf landwirtschaftlichen Böden** (wie die Nordmannstanne, Blaufichte, Silbertanne und viele mehr).



Wie alt ist ein Christbaum eigentlich?

Eine 2,5 Meter hohe Tanne ist meist schon **15 Jahre** alt. Die Christbaumbauern kaufen 5-jährige Pflanzen und setzen diese auf eine Wiese oder ein Feld. Danach benötigt der Baum noch etwa 10 Jahre, bis er eine Höhe von 2,5 Metern erreicht. In diesen 10 Jahren wird der Baum vom Bauern gepflegt, die meisten mähen das Gras mit Kleintraktoren, einige haben auch spezielle Schafe, die das Gras zwischen den Bäumen fressen.

Warum solltet ihr einen heimischen Christbaum verwenden?

Viele Güter werden in Europa oft sehr weit transportiert. Dabei wird sehr viel Energie verschwendet und zudem auch die Umwelt stark verschmutzt. **Daher sollten wir alle danach trachten, unsere Produkte möglichst in der Nähe zu kaufen.** Cirka 15% aller in Österreich verwendeten Christbäume, das sind über 300.000 Stück, stammen aus Nordeuropa und werden über 1.000 Kilometer zu uns gebracht. Das wäre nicht notwendig, weil die Bäume auch bei uns wachsen und nach einem nur kurzen Transport bei uns zu Hause sind. Außerdem ist **ein Christbaum aus der Nähe frischer**, weil er erst später geerntet werden muss als ein importierter Baum. Und er hält die Nadeln daher länger.



Wie erkennst Du einen heimischen Christbaum?

Damit du auch leichter erkennen kannst, ob es sich um einen niederösterreichischen Christbaum handelt, werden viele **heimische Bäume** mit einer **besonderen Schleife** gekennzeichnet.

Bäume mit dieser blaugelben Schleife stammen sicher aus Niederösterreich!

Wenn Du nähere Informationen über Christbäume suchst, dann schau in unsere Homepage www.weihnachtsbaum.at.



Voll. Viel. Vorteile.

Gratis Club-Konto, über 15.000 Veranstaltungen und genau die Beratung, die du brauchst. Jetzt Raiffeisen Club-Paket aktivieren!

Mehr Infos bei deinem Raiffeisenberater oder unter www.raiffeisenclub.at

IK

Raiffeisen Meine Bank



landwirtschaftskammer
niederösterreich

pro:Holz

Niederösterreich

www.proholz-noe.at



Maschinenring



LAND & FORST

BETRIEBE NIEDERÖSTERREICH

WV

waldverband
niederösterreich



JAF

J.u.A. FRISCHEIS

LAK

NIEDERÖSTERREICHISCHE
LANDARBEITERKAMMER

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger

Für den Inhalt verantwortlich:

DI Dr. Reinhard Hagen

DI Bernhard Pröll

Fö. Matthias Goll

Elisabeth Kainz

Landhausplatz 1, Haus 12

A-3109 St.Pölten

Tel.-Nr.: 02742/9005 - 12959

Fax-Nr.: 02742/9005 - 13620

E-Mail: reinhard.hagen@noel.gv.at bzw.

post.lf4@noel.gv.at



HYPO NOE LANDESBANK

Niederösterreich und Wien

Für den Druck:

Radinger Print Scheibbs

www.noel.gv.at